Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Verantwortlicher Redacteur
Fr. Hüttner in Reudnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
Filiale für Inseratenannahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Louis Lösche, Hainstr. 21, part.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 12,000.
Abonnementspreis vierteljährlich 1½ Thlr., incl. Bringerlohn 1½ Thlr.
Jede einzelne Nummer 2½ Ngr.
Belegexemplar 1 Ngr.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 11 Thlr.
mit Postbeförderung 14 Thlr.
Inserate 4gesp. Bourgoisz. 1½ Ngr.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 3 Ngr.
Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. — Zahlung baar, durch Postanweisung oder Postvorschuß.

№ 293. Dienstag den 20 October. 1874.

Dank und Quittung.

Für die Abgebrannten in Gröppendorf, Riechberg und **Gorschmitz** sind bei der Königlichen Kreis-Direction fernerweit die nachverzeichneten Gaben eingegangen und zur entsprechenden Vertheilung unter die Beschädigten, beziehentlich nach den Wünschen der Geber, denen hiermit zugleich warmer Dank ausgesprochen wird, weiter befördert worden.

Leipzig, am 14. October 1874. **Königliche Kreis-Direction.**
v. Burgsdorff. Schulze.

2 Thlr. ges. in der Gemeinde Nemt bei Wurzen (außerdem 2 Thlr. für Breitenbrunn), 2 Thlr. nachträglich aus Taucha, 30 Thlr. Ertrag einer Sammlung des Gerichtsamtes Rochlitz, 30 Thlr. Ertrag einer Samml. des Stadtraths zu Jöhstadt, 19 Thlr. durch die Exped. des Amtswochenbls. in Borna, 12 Thlr. 11 Ngr. ges. in der Gmde. Möckern durch G.-V. Schröter, 3 Thlr. Conrad, 15 Thlr. Gmde. Taura, 58 Thlr. 12 Ngr. Ertrag einer Samml. des G.-Amtes Brandis, 36 Thlr. 4 Ngr. 5 Pf. Ertrag einer Sammlung der Exped des Wochenbls. in Grimma, 17 Thlr. 5 Ngr. durch die Exped. des Leipz. Tageblts. (für Riechberg) und zwar: (3 Thlr. Dr. Baumgarten, 15 Ngr. E. W., 10 Ngr. H., 10 Ngr. H. F., 4 Thlr. Dr. W. A. St., 1 Thlr. H. F. M. R., 2 Thlr. L. Hg., 6 Thlr. W. R. Treuer Heiland werd allen Jammer und Noth zum Besten), 2 Thlr. Frau Johanne Edelmann in Zittau, 4 Thlr. 15 Ngr. (für Riechberg) durch die Expedition des Amtswochenblatts für Borna, 26 Thlr. 15 Ngr. (für Riechberg) durch die Expedition des Dresdner Journals, 6 Thlr. durch die Expedition des Leipziger Tageblatts und zwar: (5 Thlr. C. G. U. [für Riechberg], 1 Thlr. Th. & H. H.), 19 Thlr. 15 Ngr. Ertrag einer Sammlung des Stadtr. zu Pausa für Riechberg, 44 Thlr. Ertrag einer Sammlung des G.-Amtes zu Burgstädt, und zwar: (3 Thlr. Gmde. Markersdorf, 10 Thlr. Gmde. Röllingshain, 26 Thlr. Gmde. Clausnitz und 5 Thlr. Gmde. Peiersdorf), 83 Thlr. 10 Ngr. für Riechberg, Ertrag einer Sammlung des G.-Amtes Lengefeld, und zwar: (41 Thlr. 3 Ngr. Gmde. Lengefeld mit Rauenstein, Marterbüschel und Kalkwerk, 6 Thlr. 17 Ngr. 1 Pf. Gmde. Forchheim, 4 Thlr. 20 Ngr. Gmde. Görsdorf, 2 Thlr. Gmde. Hasselbach, 10 Thlr. Gmde. Lippersdorf, 15 Ngr. Gmde. Neunzehnhain, 1 Thlr. 11 Ngr. 2 Pf. Gmde. Niedersaida, 1 Thlr. 2 Ngr. Gmde. Obersaida, 2 Thlr. 22 Ngr. 2 Pf. Gmde. Pockau, 6 Thlr. 21 Ngr. 2 Pf. Gmde. Reifland, 2 Thlr. 2 Ngr. 8 Pf. Gmde. Wernsdorf und 4 Thlr. 15 Ngr. 5 Pf. Gmde. Wünschendorf mit Stolzenhain), 13 Thlr. (für Riechberg) ges. in der Parochie Weistropp durch P. Dr. Schönberg, 10 Thlr. (für Gröppendorf) von der Gmde. Niederhaßlau, 9 Thlr. 15 Ngr. (für Riechberg) Ertrag einer Sammlung des G.-Amtes Augustusburg, 23 Thlr. 27 Ngr. Ertrag einer Sammlung des Stadtr. zu Geithain, 1 Thlr. Michael, 3 Thlr. Erlös für eine von F. A. Kiesel in Connewitz eingelieferte, 2½ Thlr. taxirte silberne Cylinderuhr und 23 Thlr. 7 Ngr. 2 Pf. (für Riechberg) durch Herrn F. W. Keyser und zwar: 5 Thlr. Geh. Med.-Rath Dr. Coccius, 13 Thlr. 7 Ngr. 2 Pf. und 1 Collo Ertrag einer Sammlung von den Lehrern und Zöglingen der II. Bürgerschule, 5 Thlr. als Ausgleich einer Differenz, gezahlt in der Weinstube von Emil Kraft.

494 Thlr. 16 Ngr. 7 Pf. und 1 Packet Sa.
1724 Thlr. 23 Ngr. 9 Pf. und 27 Packete der Quittungen I. und II.
2219 Thlr. 10 Ngr. 6 Pf. und 28 Packete Sa. Sa.

Bekanntmachung.

Der am 15. October d. J. fällige zweite Termin der Gewerbe- und Personalsteuer ist nach der zum Gesetze vom 25. Juni d. J. erlassenen Ausführungs-Verordnung vom 29. dess. Monats

nach einem halben Jahresbetrage

zu entrichten, und werden die hiesigen Steuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, **ihre Steuerbeträge für diesen Termin nebst den städtischen Gefällen, welche Letztere**

1) — Thlr. 15 Ngr. — Pf. **auf jeden Steuerthaler des jährlichen Katastersatzes bei den Bürgern und allen sonst mit mindestens 1 Thaler ordentlicher Steuer und darüber beigezogenen Personen, sowie**

2) — Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. **auf jeden Steuerthaler des jährlichen Katastersatzes bei den unter 1. nicht mit getroffenen Schutzverwandten**

betragen, binnen 14 Tagen nach demselben an die Stadt-Steuer-Einnahme allhier — Georgenhalle, Eingang vom Ritterplatz, 1. Etage rechts — pünctlich abzuführen, da nach Ablauf dieser Frist die gesetzlichen Maaßregeln gegen die Säumigen eintreten müssen.

Hierbei werden die hiesigen Principale, Meister und sonstigen Arbeitgeber veranlaßt, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 1 Thlr. bis 5 Thlr. alle seit dem 1. Termin d. J. vorgegangenen Personalveränderungen **von solchen mit mindestens 1 Thlr. und darüber personalsteuerpflichtigen, sowohl entlassenen wie eingestellten Gehilfen ꝛc. binnen 8 Tagen bei vorgenannter Recepturstelle schriftlich anzuzeigen,** woselbst auch Formulare dieser Veränderungsanzeigen auf Verlangen zu verabreichen sind.

Leipzig, den 9. October 1874. **Der Rath der Stadt Leipzig**
Dr. Georgi. Taube.

Neues Theater.

Leipzig, 18. October. Neben den glänzenden Virtuosen, welche bei ihren Kunstreisen die Fülle der Ehren einheimsen, nehmen die schlichten Ensembleschauspieler, besonders in untergeordneten Fächern, eine sehr bescheidene Stelle ein, und nur nach langjährigem Wirken an einer Bühne wird ihr Scheidetag ihnen zu einem Ehrentag, an dem sie jene Huldigungen empfangen, gegen welche die gastreisenden Künstler fast blasirt geworden sind. Ein solcher Ehrentag war der gestrige für den wackern Herrn Saalbach, der seit fünfundvierzig Jahren an unserer Bühne wirkt und jetzt in den wohlverdienten Ruhestand zurücktritt. Viele der episodischen Figuren, die er spielte, besonders sein Kammerdiener in „Kabale und Liebe" stehen in bestem Angedenken der Theaterfreunde. Ein redliches Wirken, das sich bereitwillig unterordnet, ist gewiß der wärmsten Anerkennung werth. Fast alle, die in jungen Jahren zur Bühne gehen, streben den höchsten Zielen nach, welche dem berauschenden künstlerischen Ehrgeiz vorschweben; die Lorbeern der großen Künstler lassen sie nicht schlafen; jeder fühlt das Zeug in sich, ein Emil Devrient und Dawison zu werden. Bald aber merkt der Kunstjünger, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und daß sich in der Beschränkung der Meister zeigt oder daß vielmehr auch in der Beschränkung ein tüchtiges künstlerisches Wirken möglich ist.

Den kühnen Anläufen phantasievollen Ehrgeizes folgt dann die Resignation, welche in jedem nicht durch Triumphreisen geschmückten Künstlerleben eine so große und wichtige Rolle spielt. Hier giebt es Kämpfe und Siege, von denen die Welt nichts weiß. Endlich siegt die Anschauung, welcher Schiller Worte leiht in seiner Xenie:

Immer strebe zum Ganzen und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an.

Der Künstler fühlt sich als Mitträger eines künstlerischen Ganzen und sucht seine Ehre darin, dasselbe zu fördern, soweit seine Kräfte reichen. Bei solcher Gesinnung hat jedes Rollenfach gleiche Berechtigung. Herr Saalbach hat sich Jahrzehnte lang als tüchtige Stütze unseres Ensembles bewährt und die Kränze verdient, welche das Publicum dem Scheidenden spendete. Er sprach bescheidene Worte des Dankes; wir Alle werden seinem stillen und redlichen Wirken ein ehrendes Angedenken wahren.

Seine letzte Rolle war der treue Diener Lindmer in der „Mathilde" von Benedix, eine Rolle, welche ganz im Bereich der Leistungsfähigkeit des scheidenden Darstellers liegt, da er wie wenige über den treuherzigen Ton, den Ausdruck einer braven und warmen Gesinnung gebietet. Das Stück selbst ist ein Rührdrama, welches durch die einfachsten Motive wirkt und vor andern Stücken desselben Genres den Vorzug einer echt künstlerischen Composition hat. Die Tochter, die ihrer Liebe folgt und vom Vater scheidet, geräth als Gattin des geliebten Mannes in einen gleichen Conflict, den sie dadurch lösen will, daß sie den Gatten verläßt und dem Vater folgt, immer der Stimme ihres Herzens gehorchend. Es ist dies nicht blos äußerliche Symmetrie der Composition, es sind Contraste der Situation, welche aber die Einheit des Charakters und zugleich seine Schönheit voll in's Licht stellen.

Frl. Schwarzenberg spielte die allerdings sehr dankbare Rolle der „Mathilde" mit warmem Ausdrucke des Gefühls und des Affectes, wie sie überhaupt für die sentimentalen Aufgaben vorzugsweise befähigt ist. Herr Neumann gab den „Maler Arnau" mit aller sich selbst bezwingender Energie, welche die Scenen des ersten und zweiten Actes verlangen, sowie er im letzten den Ausbruch des lange verhaltenen Grolles doch edel zu halten wußte. Der Falkenau des Herrn Tietz hatte den gelungenen Typus der Bourgeois-Cavaliere. Herr Stürmer als Kaufmann Tannenhof, Frau Bethmann als Frau Gernsbach führten uns gutgezeichnete bürgerliche Charaktere vor, während Herr Link sich mit der widerwärtigen Rolle des Willibald ganz gut abfand, so wenig dieselbe in sein Repertoire von heitern Jünglingen und Dümmlingen paßt. Es ist dies einer der wenigen wirklich bösartigen Charaktere in den Stücken von Benedix, da dieser Autor es vorzugsweise liebte, gute Menschen zu schildern, wenn dieselben auch diesen oder jenen Verirrungen verfallen oder mit Narrheiten behaftet waren, während er Alles, was an das Dämonische oder Bösartige streifte, in der Regel zu vermeiden suchte.

Rudolf Gottschall.

Aus Stadt und Land.

* **Leipzig,** 19. October. Das Organ der Dresdner Fortschrittler, die „Dresdn. Presse", ist ganz unglücklich über die unbarmherzige Kritik, welche dem Wortschwall des „großen" Fortschrittsmannes Eugen Richter in der nationalgesinnten Presse Deutschlands zu Theil wird. Das genannte Blatt ist bereits vollständig auf den Standpunct des „Volksstaat" gekommen, indem es alle Diejenigen, welche den Richter'schen Declamationen keinen Beifall spenden, als Agenten des Berliner Preßbureaus bezeichnet. Die national-liberale Partei kann sich dazu nur gratuliren, wenn die Sache des sächsischen Fortschrittsthums in so ungeschickter Weise in der Presse vertreten wird. Eine zutreffende Beleuchtung erfährt die Sachlage wieder in einer Berliner Correspondenz der „Köln. Ztg.", in der es u. A. heißt:

Das viel angefeindete sächsische Ministerium hat plötzlich von einer Seite der Unterstützung erhalten, auf die es wohl selber am allerwenigsten seine Hoffnung gesetzt hatte. Niemand Geringeres als Herr Eugen Richter, einer der Mitchefs der preußischen Fortschrittspartei, ist plötzlich zu seinem Ritter geworden und bricht unter den maßlosesten Ausfällen gegen die national-liberale Partei die Lanze seiner Rede für dasselbe. Die Fortschrittspartei hat seiner Zeit gegen die Verfassung des Norddeutschen Bundes gestimmt, und liebt es sehr, in ihrer Presse und ihren Versammlungen noch heute der deutschen Reichsverfassung die Mängel, die sie an der norddeutschen Verfassung auszusetzen fand, vorzuwerfen und sie oft mit sehr wenig schmeichelhaften und sogar wenig anständigen Namen zu belegen. Zwei Arten von Gründen waren und sind es, die von den Männern der Fortschrittspartei der norddeutschen, bez. deutschen Verfassung vorgeworfen wurden und tagtäglich noch werden: die geringe Fürsorge, die sie für das, was sie „Freiheit" nennen, trägt, und den zu weiten Spielraum, den sie den Regierungen der Einzelstaaten läßt. Die national-liberale Partei hat von Anfang an zugegeben, daß in der That die Verfassung in diesen beiden Puncten einer erheblichen Verbesserung bedürftig, aber auch fähig sei, und sie hat deshalb die Verfassung angenommen und seitdem ununterbrochen an ihrer Verbesserung nach diesen beiden Richtungen hin gearbeitet und, wie ihr Jeder, der die innere Geschichte des Deutschen Reiches, bez. des Norddeutschen Bundes seit 1867 verfolgt hat, zugeben wird, mit nicht geringem Erfolg und mit nicht geringer Aussicht auf weitere Errungenschaften. Die national-liberale Partei im Königreich Sachsen hat als einen Theil des von ihr für Freiheit und Einheit zu führenden Streites auch die Bekämpfung des sächsischen Ministeriums erkannt, weil dasselbe, weit entfernt, ihre Bestrebungen nach größerer Einheit zu würdigen und zu unterstützen, vielmehr alle sachlichen und persönlichen Maßregeln ergriff, durch die es die Ausdehnung der errungenen Einheit auf ein größeres Maß zu verhindern oder noch besser ihre möglichste Einschränkung auf ein mit dem Wortlaute der Verfassung nothdürftig noch in Einklang zu bringendes Minimum herbeizuführen hoffen konnte, und weil es zugleich in diesem Bestreben die Grundsätze der politischen Freiheit oft weit über das Maß dessen hinaus verletzte, was durch die Reichsverfassung und durch die keineswegs freisinnige sächsische Landesverfassung geboten oder selbst nur erlaubt war. Die national-liberale Partei im übrigen Reiche, und namentlich in Preußen hat daher die sächsischen National-Liberalen in diesem ihrem Kampfe mit ihren Sympathien begleitet. Von der Fortschrittspartei hätte nach einfachen Vernunftschlüssen erwartet werden müssen, daß sie entweder — in Uebereinstimmung mit ihrer sonstigen beliebten Haltung — die National-Liberalen innerhalb und außerhalb Sachsens der Lauheit und Halbheit in ihrem Kampfe gegen das sächsische Ministerium anklagte oder, wenn sich eine solche Anklage absolut nicht begründen ließ, ihnen aufrichtig die Hand bot. Man hätte zur Noth von der sächsischen Fortschrittspartei eine andere Haltung erwarten können; man hätte es an ihr, die vielfach mit socialistischen Tendenzen verquickt ist und in Bezug auf praktische Politik fast eben so unfähig und traumbefangen zu sein scheint, wie gewisse süddeutsche demokratische Coterien, die von Vereinigten Staaten Europas und Volksheeren und Abschaffung der Steuern und ähnlichen guten Dingen schwärmen, vielleicht nicht verwunderlich gefunden, wenn sie Hand in Hand mit einem reactionären Ministerium das Deutsche Reich und seine Freunde bekämpft hätte; aber ein Mitglied der preußischen Fortschrittspartei konnte nicht so reden, wie Herr Eugen Richter es gethan, ohne nicht nur sich, sondern auch seine Partei, wenigstens insofern er als deren Dolmetsch angesehen werden kann, aufs äußerste bloßzustellen. Allerdings ist bereits in der letzten Reichstagssession die Scheidung zwischen ihm und einem andern Theile der Fortschrittspartei, der entschieden die hervorragendsten Namen jener Partei umfaßte, vollzogen worden, und es steht noch dahin, ob sich die beiden Flügel der bisherigen Fortschrittspartei wieder zu einem gemeinsamen Namen und zu einem gemeinsamen Wirken zusammenfinden werden. Allein selbst angenommen, dies wäre nicht der Fall und der Name der Fortschrittspartei umfaßte künftighin nur die Abgeordneten, bez. ihre Gesinnungsgenossen im Volke, die damals auf einer Seite mit dem Herrn Richter standen, so würde, meinen wir, auch die Fortschrittspartei in diesem eingeengten Sinne gegen das Auftreten des genannten Herrn zu protestiren haben. Daß die maßlosen Beleidigungen des Herrn Richter in der gewissenlosesten Weise selbstverständlich aus der Luft gegriffen sind, erwähnen wir nur beiläufig.

* **Leipzig,** 19. October. Am heutigen Tage begann die Immatriculation an hiesiger Universität für das bevorstehende Wintersemester. Nach allen Anzeichen zu urtheilen, dürfte auch diesmal für die Frequenz an unserer Hochschule ein günstiges Resultat zu erwarten sein. Bereits in voriger Woche hatten etwa fünfzig Ankömmlinge ihre Zeugnisse auf dem Universitätsgerichte eingereicht. Der erste, welcher seine Papiere deponirte, war ein — Südfranzose, welcher der deutschen Sprache nur theilweise mächtig war. Auch Amerika, Schweden, Norwegen und Rußland sind schon mehrfach vertreten und wir vernehmen, daß sich unter den Amerikanern diesmal ein Farbiger befindet. — In Bezug auf die Frequenz der deutschen Universitäten in dem abgelaufenen Sommersemester entnehmen wir dem Universitäts-Kalender Folgendes: Die größte Frequenz weist nach die Universität Berlin, die im Sommersemester 1874 2980 Studirende und 187 Docenten hatte; während sie früher eine Zeitlang den zweiten Rang einnahm und Leipzig den ersten, hat sich nun das Blatt gewendet und folgt ihr letzteres mit 140 Docenten und 2800 Studirenden nach, dann folgen die Universitäten Halle mit 1055 St. und 95 Doc., Breslau mit 1036 St. und 107 Doc., München mit 1031 St. und 114 Doc., Tübingen mit 921 St. und 84 Doc., Würzburg mit 901 St. und 58 Doc., Heidelberg mit 884 St. und 104 Doc., Bonn mit 858 St. und 98 Doc., Straßburg mit 667 St. und 81 Doc., Königsberg mit 603 St. und 76 Doc., Greifswald mit 540 St. und 58 Doc., Jena mit 493 St. und 69 Doc., Münster mit 451 St. und 27 Doc., Erlangen mit 442 St. und 51 Doc., Marburg mit 440 St. und 62 Doc., Gießen mit 342 St. und 58 Doc., Freiburg mit 297 St. und 52 Doc., Kiel mit 210 St. und 62 Doc. und Rostock mit 132 St. und 38 Doc. Bei dieser Zusammenstellung sind auch die nicht immatriculirten Zuhörer mitgezählt. Die deutschen, außerhalb des Deutschen Reiches befindlichen Universitäten weisen folgende Frequenz nach: Basel 162 Studirende mit 61 Docenten, Bern 332 St. mit 63 Doc., Zürich 331 St. mit 75 Doc., Dorpat 768 St. mit 67 Doc., Graz 932 St. mit 68 Doc., Innsbruck 615 St. mit 52 Doc., Prag ? St. mit 122 Doc., Wien 3615 St. mit 227 Doc.

* **Leipzig,** 19. October. Seitens der deutschen Droguisten-Vereine sind seit längerer Zeit Petitionen an den Reichstag, Bundesrath und das Reichskanzleramt gerichtet worden, welche die Freigebung verschiedener jetzt ausschließlich dem Vertriebe der Apotheken überwiesener Droguen und Heilmittel bezwecken. Neuerdings haben diese Vereine insofern den ersten Erfolg erzielt, als ihr Vorsitzender, Herr Otto Meißner hier, ferner die Vorstandsmitglieder Bahrmann in Hamburg, Oden in Braunschweig, Köhler in Berlin zur Theilnahme an den Sitzungen einer Sachverständigen-Commission, welche über die Abänderung der Verordnung vom 25. März 1872 berathen soll, vom Reichskanzleramt eingeladen worden sind.

* **Leipzig,** 19. October Wir empfangen aus Wechselburg über den bereits erwähnten neuesten Convertitenfang noch folgende Mittheilung: In Wechselburg regt sich die Proselytenwerberei wieder. Anders ist wohl der nachstehende Fall nicht zu bezeichnen. Der Steinmetz und Bildhauer Arthur Cläß, welcher eine lange Zeit krank und früher, soweit bekannt, mit dem Katholicismus nichts gemein hatte, wurde Dienstag, den 13. ds. Mts. begraben und zwar von den Katholiken! Da fragt man sich: Wie geht das zu, der Mensch war doch lutherisch? Ja, heißt es, er ist während seiner Krankheit übergetreten!! Aber er hat ja, so heißt es weiter, während langer Zeit, fast während der ganzen Krankheit, welche über ½ Jahr währte, nicht ausgehen können! Cläß hat durch Vermittelung seiner Mutter, aus der gräflichen Küche, Speisen zur Kräftigung erhalten und auch Besuche von einem Fräulein von Freiberger, welche von der verstorbenen Gräfin als Leiterin des Hauswesens berufen, erhalten. Auch ist Cläß mehrfach von der gräflichen Köchin besucht worden. Diese Köchin ist die Person, welche der Regierungsrath Bodel schon zwei Mal im Verhör gehabt. Cläß ist daher wohl vorgeredet worden, zum Katholicismus überzutreten. Oder sollte der während seiner Krankheit stets halbtodte Mensch aus vollständig freiem Antriebe den Uebertritt gethan haben? Dies ist doch wohl stark zu bezweifeln! — Auch soll die Frist von 4 Wochen, welche zwischen dem Tage der Abmel-